

CHAPEAU!

TEXT Jérôme Coignard
FOTOS Jérôme Galland

Hutblöcke sind ein wichtiges Werkzeug der Modisten, deren kunstvolle Hüte wir auf den Laufstegen der Haute Couture sehen. Doch man weiß wenig über diese wunderbaren Kreationen aus Holz. *Formier* Lorenzo Ré hat Magie in den Händen

Unweit des belebten Pariser Börsenviertels gibt es eine Straße ohne Autoverkehr, früher Le Petit Chemin Herbu (der kleine Wiesenweg) genannt, wo es noch heute relativ ruhig zugeht. Hier lassen der große Steinbogen und ein mit Holzschnitzereien verziertes Doppelportal auf eine aristokratische Residenz aus dem 18. Jahrhundert schließen. Im Inneren befindet sich die Werkstatt eines höchst ungewöhnlichen Kunsthandwerkers und Aristokraten auf seinem Gebiet: Lorenzo Ré. Wir wissen fast alles über den Modisten (der Hüte fertigt oder verkauft), fast gar nichts hingegen über den *Formier* oder Hutformenmacher, ohne dessen Beitrag der Modist wie ein Messer ohne Griff wäre.





Denn der Formier formt den Hutstock aus Holz, auf dem Modistinnen ihre Kreationen realisieren. Hier ist natürlich von traditioneller Hutmacherei die Rede, nicht von industrieller Fertigung, die mit derlei Feinheiten nichts am Hut hat.

Die Liebe zum Holz brachte den im italienischen Piacenza geborenen Lorenzo Ré zur Skulptur. Das Interesse an seiner Berufung erwachte bereits, als er mit 10 Jahren eine Schreinerwerkstatt auf dem Land betrat. Der Junge spürte die Magie des Ortes, sog den Duft des Holzes ein, so warm und wohltuend wie der von Brot, das im Ofen bäckt.

Zwei Jahre später begann Lorenzo, sonntags Zeichenunterricht zu nehmen. Bald folgte die Bildhauerei, und schließlich wurde er an der Berufsschule Visconti di Modrone in Grazzano Visconti aufgenommen, die in den Nebengebäuden eines mittelalterlichen Schlosses residiert. Der große Filmregisseur Luchino Visconti war als Kind häufig in diesem Schloss, das sein Vater Giuseppe Visconti di Modrone, Graf von Grazzano Visconti, aus Ruinen wiederaufgebaut und um eine auf Kunstschmiedearbeiten und Holzskulpturen spezialisierte Bildungsstätte erweitert hatte.

Auf dieser außergewöhnlichen Schule erlernte Lorenzo den schönsten Beruf der Welt: den des Holzschnitzers. Hüte traten per Zufall in sein Leben, als er in Paris Ferien machte. Auch diese neue Passion begann mit dem Besuch einer Werkstatt: der seines Onkels, einem Formier. Das war Anfang der 1970er Jahre, und der 19-jährige Lorenzo, verzaubert von der Fertigung der Hutformen, beschloss, zwei oder drei Monate dort zu arbeiten. Er konnte nicht ahnen, dass diese 1962 von seinem Onkel gegründete Werkstatt einmal ihm gehören würde. Neben anderen Handwerkern aus dem Hutmachergewerbe arbeiteten in dem Viertel in den 1960er Jahren vielleicht acht Formiers, fast alle Italiener. In dieser Werkstatt hat man um die Jahrhundertwende noch Federn zum Schmuck von Hüten gefärbt. Ein großes Glasdach versorgt die beiden Räume mit Licht; Fenster gibt es nicht. In einem Raum stehen die große Kreissäge, die Presse und die dicken Holzbretter, die Lorenzo zu Blöcken schneiden wird. Im anderen werden diese auf einer gewaltigen Werkbank zu Skulpturen geformt. Von all den Schlägen, Kratzern und Kerben, die ihr beigebracht wurden, ist die Bank so vernarbt und gefurcht, dass sie aussieht wie ein Relikt aus dem Mittelalter.

Die Instruktionen, die Lorenzo von seinen Kunden für die Fertigung der gewünschten Blocks erhält, reichen von komplizierten Präzisionszeichnungen bis zu simplen Skizzen – manchmal fehlen auch klare

Details. Er schmunzelt noch heute, als er das Telefonat mit einem US-Kunden zitiert: „Ich möchte so was in der Art; mit diesem und jenem.“ Wie wär's mit einer Skizze, schlug Lorenzo vor. „Das bringt nichts, ich kann nicht zeichnen.“ Ein Pariser Modehaus bat ihn einmal, für eine Hutkreation eine Serie von Figuren zu modellieren, die von der Kunst eines bestimmten afrikanischen Volks inspiriert waren. Er musste, wiederum ohne Skizzen, in der Bibliothek recherchieren. Diese einzigartige Kreation war als Foto in einem Hochglanzmagazin weltweit zu sehen.

Die Lieferzeiten sind oft sehr kurz, und im Vorfeld der Haute Couture-Schauen muss Lorenzo alle Kräfte



mobilisieren. Regelmäßig arbeitet er mit Philip Treacy, dem Modisten der Stars und Star unter den Modisten. „Immer, wenn ich eine Kiste von Philip bekomme, bin ich gespannt, was sie enthält.“ Treacy, der in London lebt, ist bekannt für seine ausgefallene Fantasie. Für ihn fertigte Lorenzo den zweifellos größten Block aller Zeiten: einen 60-Kilo-Koloss, dessen Kreation 17 Tage dauerte. Die meisten Hüte, die bei der Hochzeit von Prinz William und Kate Middleton getragen wurden, entstanden auf Blocks aus seiner Werkstatt.

Lorenzos Frau Lucie fertigt nach Skizzen mit einer *Sparterie* genannten Technik Hut-Prototypen aus Reistroh. Diese besonders feine Reifaser wird in einem kostspieligen und heute selten angewandten Verfahren von Hand in Japan hergestellt. Das Stroh wird

Mit Unterstützung seiner Frau Lucie kreiert Lorenzo Ré eine Vielzahl von Hutblöcken in seinem Pariser Atelier (oben). Gegenüberliegende Seite: Mit Spezialwerkzeugen fertigt er Formen für Zylinder, aufwändige Couture-Modelle oder einen Motorradhelm aus Leder (Seite 27), der in den 1970er Jahren in London ausgestellt wurde



Lorenzo besitzt an die 100 Hohlmeißel, Beitel und Stichel, aufgereiht wie eine kampfbereite Armee

angefeuchtet, dann mit einem heißen Eisen in Form gebracht. Mit diesem Prototyp kreiert Lorenzo seine Blöcke. In einer Ecke warten Sparteries auf ihren Einsatz als Modisten-Modelle: leicht wie Vögel, abflugbereit.

Zwar können Blöcke für die Fertigung von Kappen und einfachen Hüten aus einem einzigen Stück Holz gefertigt sein, doch bei Hutformen für breitkrempige Modelle braucht es zwei oder mehr, die man in einem Schraubstock verleimt. Aus einem simplen Grund, sagt Lorenzo: „Ein einzelner Block würde reißen.“ Komplexere Exemplare erfordern oft erheblich mehr Teile. Der so entstandene Kubus wird mit flinken, erfahrenen Händen unter dem Sägeblatt in einen Zylinder verwandelt. Doch das ist nur der erste Schritt. Nachdem der Meister die Grundform des Prototypen mithilfe von Bleistift und Kompass auf das Holz übertragen hat, kommt der Block erneut unter das Sägeblatt und wird der endgültigen Form angenähert. Diese erste Phase erfordert die Virtuosität eines erfahrenen Instrumentalisten – bloß, dass hier der kleinste Fehler keine schiefe Note, sondern den Verlust eines Fingers zur Folge hätte.

Die große kreischende Maschine, furchterregend wie eine Guillotine, dominiert den Raum, und mit

einer gewissen Erleichterung geht man ins Atelier des Skulpteurs. Zur weiteren Bearbeitung hat Lorenzo auf einer großen Werkbank etwa einhundert Hohlmeißel, Beitel und Stichel aufgereiht wie eine kleine kampfbereite Armee. Falls erforderlich, benutzt er zusätzlich einen Holz- oder Gummihammer; doch meist schlägt der Skulpteur das Werkzeug mit der Handfläche. Für Hutformen verwendet Lorenzo Lindenholz, das eine weiche und zugleich stabile, fein gemaserte Struktur besitzt. Für andere seiner Objekte wie Torsi, Ständer oder Büsten für die Präsentation bevorzugt er Samba – ein auf sandigen Böden wachsendes Tropenholz. Winzige Einlagerungen von Kieselsäure in den Samba-fasern können Klingen stumpf machen. In Paris gibt es nur noch einen Hersteller seiner Schneidmesser aus Stahl. Wenn sie 30 Jahre benutzt und geschärft wurden, sind sie bis auf die Hälfte der Länge abgenutzt.

Die fertig gestaltete Form wird mit Feile und Sandpapier geglättet, abgestaubt und ist versandbereit. Das Holz wird dann nur noch mit einer Schicht Lack oder Farbe überzogen, bevor der Modist den durch Bedampfung geschmeidig gemachten Filzkegel „modelliert“. Dieser Filzrohling wird mit Schnüren und Nadeln an der Hutform fixiert; beide zusammen wandern in einen Trockenofen. Von tausenden Nadeln durchstochen und nach diversen Phasen im Ofen haben diese schönen Lindenholz-Modelle eine Lebensdauer von 20 bis 40 Jahren. Die Fertigung einer einfachen Form dauert zwei Tage, die komplexeren mehrere Wochen.

In Zeiten, in denen ein fertiger Hut weniger kostet, als man allein für den Filz in Europa zahlen würde, können sich nur die großen Luxusdesigner und Hutmacher diese traditionellen Holzformen leisten. Lorenzos Atelier arbeitet mit vielen der wichtigsten Namen der Haute Couture – etwa Chanel, Givenchy oder Dior – und mit Modisten in aller Welt. Während sein Onkel ein vier- oder fünfköpfiges Team leitete, ist Lorenzo in seinem Atelier der einzige Formier. Seine Frau Lucie kümmert sich um Kundendienst und Aufträge – und fertigt natürlich die Sparteries. Die wenigen noch in Paris verbliebenen Formiers haben sich der Reihe nach zur Ruhe gesetzt und ihre Ateliers geschlossen. Ist dieser seltene Beruf dem Untergang geweiht? Lorenzo zeigt uns stolz das kleine Objekt aus Holz, das sein Enkel gerade in der Werkstatt gefertigt hat. Wird dieser Junge, der genau wie Lorenzo seine Liebe zum Holz entdeckt hat, eines Tages die Nachfolge antreten? Er ist erst zehn Jahre alt. Doch genauso alt war Lorenzo, als er erstmals seine Berufung spürte. ♦ Mehr zu diesem Thema finden Sie in einem exklusiven Video unter Patek Philippe Magazine Extra bei patek.com/owners

Lorenzo bei der diffizilen Feinarbeit an einer Hutform. Die Bearbeitung des empfindlichen Lindenholzes verlangt eine ruhige, geduldige Hand und Stahlwerkzeuge, für die es in Paris nur noch einen Hersteller gibt. Gegenüberliegende Seite: Diese elegante zweifarbige Büste zur Präsentation von Hüten und Schals ist aus Linden- und Mahagoniholz gefertigt

